

nichtet, die Ausgrabungsergebnisse von Jabrud legt A. Rust, der geniale Entdecker so vieler alt- und mittelsteinzeitlicher Fundplätze jetzt nach vielen kriegsbedingten Schwierigkeiten vor.

Auf einer abenteuerlichen Radtour kam Rust 1930 von Hamburg nach Syrien und hatte das Glück (nur der Tüchtige hat Glück!) drei Felsenschutzdächer zu entdecken, von denen Nr. I 25 Kulturschichten vom Acheuléen bis zum Jungmoustérien, Nr. II 10 Schichten vom Jungmoustérien bis zum Endaurignacien und Nr. III 10 Schichten vom Jungaurignacien über das Mesolithikum bis zum Neolithikum enthielt. Dabei zeigten bestimmte Flintgeräte des Acheuléen und Moustérien eine ganz besondere, höchstens dem Clactonien Europas verwandte Abschlagtechnik, die Rust wegen ihrer Eigenart als Jabrudien-Technik benennt und die er als eine neben der Faustkeilkultur herlaufende selbständige Kulturgruppe ansieht.

Genau so abenteuerlich wie die Entdeckungsreise selbst war auch das Schicksal des Buches, das im Satz zuerst in Stuttgart zerstört, dann in Wien neu gesetzt und ausgedruckt wurde und erst jetzt dank des tatkräftigen Eingreifens des Verlages endlich erscheinen konnte.

Das Werk gehört zu dem wichtigsten altsteinzeitlichen Schrifttum und ist ein Beweis ungebrochenen deutschen Forscherwillens.

K. H. Jacob-Friesen

Scharff, A. und Moorgat, A.: Ägypten und Vorderasien im Altertum. 8<sup>o</sup>. 535 Seiten mit 2 Karten. München 1950. F. Bruckmann.

Es gibt viele Darstellungen der Geschichte vom alten Ägypten und Vorderasien, mir ist aber keine bekannt, die in einer so knapp und straffgefaßten und von so hoher Warte alle Probleme überblickenden Behandlung das Altertum dieser Kulturgebiete schilderte. Mit Recht weist Scharff in der Einleitung darauf hin, daß die Geschichte im engeren Sinne, also die Hochgeschichte als Fortsetzung der Ur- und Frühgeschichte, nun einmal in den alten Kulturländern am Nil und am Euphrat am weitesten hinaufreicht und daß die Anfänge europäischer Geschichte, in Griechenland und Italien, erst recht in den übrigen Ländern Europas, überall in der alt-orientalischen Geschichte ihre Grundlage haben. Wir Prähistoriker wissen, daß wir eine absolute Chronologie der Bronze- und frühen Eisenzeit nur dem ägyptischen Kalender verdanken, und so ist denn auch eine Darstellung der Ur- und Früh- sowie der Hochgeschichte von Ägypten und Vorderasien für uns von größter Bedeutung. Beide Verfasser beginnen mit dem Neolithikum ihrer Gebiete, weil sie darin die Wurzeln der späteren Kulturen erblicken. Gewiß ist die bäuerliche Kultur erst seit dem Neolithikum nachweisbar, ihre Anfänge stecken aber höchstwahrscheinlich schon im Mesolithikum, und dies wiederum ist nicht ohne die paläolithische Kultur zu verstehen. So wäre es also sehr zu begrüßen, wenn in einer Neuauflage auch diese reine Jäger- und Samm-

lerkultur besonders für Vorderasien eine ausführlichere Darstellung fände, denn die grundlegenden Forschungen von D. A. E. Garrod und A. Rust haben heute schon weltweite Bedeutung erlangt.

K. H. Jacob-Friesen

Schliemann, Heinrich: Selbstbiographie. 7. Auflage neu bearbeitet und mit einem Nachwort herausgegeben von Ernst Meyer. 80. 149 S. mit 37 Abb. und 5 Karten. Leipzig 1949. F. A. Brockhaus.

Die Biographen Schliemanns gaben bis auf wenige Ausnahmen ein schiefes Bild dieses willensstarken Mannes, der sich im Ringen um wissenschaftliche Erkenntnisse verzehrt hat. Neben seinen Grabungsberichten und seinen erst 1936 durch den gleichen Herausgeber veröffentlichten Briefen bleibt seine Selbstbiographie die wichtigste Quelle, um ihn als Menschen zu erkennen. In dem Nachwort zur vorliegenden 7. Aufl. wägt Ernst Meyer Licht und Schatten sorgfältig ab und kommt zu dem Urteil: „Er war ein Außenseiter mit all den Fehlern seiner unvollkommenen Grabungstechnik und mit einem lückenhaften Fachwissen. Aber diese Mängel glied er wieder aus durch den seherischen Blick, mit dem er den Kern mancher Fragen erfaßte und die notwendigen Beweisstücke aus dem Schutt ans Licht zog.“ So galt es ihm als wichtigste Aufgabe, nicht in erster Linie Kunstwerke und Schätze zu suchen, sondern Kulturstätten und geschichtliche Zusammenhänge. Damit wurde er, gemeinsam mit seinem Freunde R. Virchow, zum Wegbereiter der urgeschichtlichen Wissenschaft, und es ist ein Verdienst des Herausgebers, gerade diese Seite durch die Neuauflage der „Selbstbiographie“ ins rechte Licht gesetzt zu haben.

K. H. Jacob-Friesen

Schneider, Hermann: Germanische Altertumskunde. Unter Mitwirkung von Helmut de Boor, Felix Genzmer, Siegfried Gutenbrunner, Wilhelm von Jenny, Hans Kuhn, Wolfgang Mohr und Konstantin Reichardt. 80. 502 Seiten, 18 Taf. u. III Karten. 2. Aufl. München 1951. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Die 1. Aufl. dieses Werkes begrüßten wir in Heft 13 unserer „Nachrichten“ auf das freudigste, die 2. Auflage ist ein verbesserter Nachdruck der 1., und das ist ein Beweis für die Brauchbarkeit der Darstellungen, die sich in den einzelnen Beiträgen hauptsächlich mit der geistigen Haltung des Germanentums aus seiner „klassischen“ Zeit, d. h. den ersten Jahrhunderten nach seinem Eintritt in die Geschichte beschäftigen. Wie wir aber schon bei der 1. Aufl. betonten, ist der Begriff „germanisch“ hier zu eng gefaßt, und die reichen Ergebnisse der Urgeschichtsforschung sind nur selten verwertet. Zum mindesten hätte ein längerer Beitrag die Wurzeln des Germanentums aufweisen müssen, denn die wenigen Seiten über die germanische Frühzeit genügen dem heutigen Forschungsstand nicht. So bleibt das Werk eben